

gesellschaftlichen Situation in Deutschland unter dem Titel „Askese ist die Chance“. Den einzelnen Interviews ist jeweils eine kurze, prägnante Charakterisierung des Gesprächspartners vorangestellt. Ein Register der wichtigsten Begriffe und Namen, die in den Gesprächen vorkommen, beschließt das Buch.

Gottfried Mehnert

Fritz Hofmann/Peter Schmieder, **Benno Elkan**. Ein jüdischer Künstler aus Dortmund. Klartext Verlag, Essen 1997. 128 Seiten.

Obwohl Benno Elkan (1877-1960) Werke geschaffen hat, die weltbekannt sind, so die große Menorah, die seit 1966 gegenüber der Knesset in Jerusalem steht, und den großen Bronzeleuchter in der Londoner Westminster Abbey, gehört er zu jenen jüdischen Künstlern, die in Deutschland zuwenig Beachtung finden. Diesem Mangel will der vorliegende Bildband abhelfen, indem er vor allem die Arbeiten zeigt, die sich heute in seiner Geburtsstadt Dortmund befinden. Damit wird ein zwar wichtiger Ausschnitt aus dem Lebenswerk Elkans erfaßt, aber ein Überblick über das Gesamtwerk Elkans nicht gegeben. Wer sich näher mit Elkan befassen will, kommt nicht an der glänzenden Studie von Hans Menzel-Severing vorbei *„Der Bildhauer Benno Elkan“*, im Verlag des Historischen Vereins Dortmund/Ruhfus, 1980. Dort finden sich eine ausführliche Biographie Elkans, eine Einführung in sein Werk, Betrachtungen über das jüdische Geisteserbe Elkans und ein Werkkatalog. Neben einigen Porträtzeichnungen hat Elkan vor allem Grabdenkmäler, Medaillen, Plaketten, Bronzeporträts und Leuchter angefertigt. Er mußte 1933 Deutschland verlassen und ging nach London, wo er 1960 starb. Nach dem Krieg war er öfter wieder in Deutschland und hat auch mit seiner Heimatstadt Dortmund viele Kontakte gepflegt.

Der gut aufgemachte Bildband von Hofmann/Schmieder zeigt einige Skizzen, Grabmäler auf dem Ostfriedhof in Dortmund, einen eindrucksvollen Christuskopf (1905), der ehemals für eine Grabstätte bestimmt war und heute in der Marienkirche in Dortmund zu sehen ist, Büsten u. a. von Alfred Flechtheim, Carl Valentin und Walther Rathenau, eine Liegende (1922), Medaillen mit Porträts u. a. von Wilhelm Leibl, Frank Wedekind und Gustav Mahler und das Tonmodell eines Mahnmals für die wehrlosen Opfer des Bombenkriegs (1959). Am Ende erweitert der Bildband die Perspektive weit über Dortmund hinaus und zeigt einige hervorragende Photos der Menorah, die zum Symbol des Staates Israel geworden ist. Mit der Menorah, auf der wich-

tige Szenen und Gestalten der jüdischen Geschichte und Themen jüdischen Lebens dargestellt sind, wollte der Bildhauer *eine Symphonie jüdischer Geistigkeit* schaffen. Auf den letzten Bildern sehen wir den Aufstand im Warschauer Getto und die Pionierarbeit der Chaluzim. Nicht erwähnt ist, daß die ursprüngliche Darstellung Salomos mit Schulamith nicht auf dem Leuchter angebracht werden durfte, weil sie der Orthodoxie zu erotisch erschien. Statt des beanstandeten Paares ist nun Salomo allein dargestellt.

Elkan gehört sicher nicht zu den Avantgardisten des 20. Jahrhunderts und auch nicht zu den Hauptvertretern der Moderne. Aber er war ein vielseitiger und begabter Künstler, der in der Skulpturtradition des 19. Jahrhunderts stand und große handwerkliche Fähigkeiten besaß. Im Verlauf seines Lebens hat er sich mehr und mehr jüdischen Themen zugewandt. Die eindrucksvolle Dortmunder Publikation kann dazu beitragen, daß Elkan größere Aufmerksamkeit in Deutschland findet.

Werner Trutwin

Imre Kertész, **Ich – ein anderer**. Roman. Aus dem Ungarischen von Ilma Rakusa. Rowohlt Berlin Verlag, Berlin 1998. 127 Seiten.

Ein schmales, unscheinbares Buch liegt hier vor, dessen Lektüre ein hohes Maß an Konzentration erfordert. Ganze Passagen sind wieder und wieder zu lesen, um die Gedanken in ihrer Tiefe auszukosten. Am Ende bleibt allein die Suche eines Davongekommenen – die Suche nach Orten, nach Geschichte, nach einem Weg in einer unübersichtlichen Zeit. Für Imre Kertész ist Auschwitz das Menetekel. Ohne Auschwitz, sagt er, wäre er als Schriftsteller gar nicht vorhanden. Das macht seine Existenz so tragisch und absurd zugleich. „*Ich bin das unverbesserliche Kind von Diktaturen, meine Besonderheit ist das Gebrandmarktsein.*“ Kertész hat erneut einen Einblick in seine Welt zugelassen. „Momentaufnahmen des belichteten Gedächtnisses“ nennt er diese Beobachtungen, die Fortsetzung seines vor fünf Jahren erschienenen „Galeerentagebuchs“ mit ausgewählten Aufzeichnungen aus dreißig Jahren (1961 bis 1991). „Ich – ein anderer“ bringt Ausschnitte aus den Jahren danach, bis 1995, die vielfach als Jahre eines Neubeginns verstanden wurden. Doch Kertész ist viel zu skeptisch (und melancholisch), um an einen wirklichen Wandel, eine Besinnung des Menschen, zu glauben. Er beobachtet das genaue Gegenteil. In Ungarn sei der Mensch mit seinen Schwächen und Abgründen noch kenntlicher geworden. Der Totalitarismus hat ganze Arbeit geleistet. Der Mensch ist sich selbst entfremdet und weiß nicht mehr, was sein Dasein prägen könnte. Die kapitalistische Gegenwart zeichnet er als wackliges Kartenhaus. Ein